

Gäuer Kachelöfen : Gäuer Ofensprüche

Autor(en): **Pfluger, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **51 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gäuer Kachelöfen — Gäuer Ofensprüche

Von Jules Pfluger

In den Jurablättern Heft 1 vom Januar 1983 habe ich einige Kachelöfen vorgestellt mit einer Anzahl der markanteren Ofensprüche aus dem letzten Jahrhundert. Einige wenige stehen auch im Januarheft 1984.

Die heutige Folge bietet ein ebenso unbelastetes Nebeneinander von Sprüchen, wie wir sie auf den Öfen selber vorfinden. Nur selten lässt sich vermuten, dass der Besteller des Ofens aus der Spruchsammlung der Hafnerei eine zielgerichtete Auswahl traf, die auf seinen Beruf hinwies, wie etwa bei Gastwirten oder selbstbewussten Bauern. Aber schafft nicht gerade das Kunterbunt von Spruchweisheiten einen ganz besonderen Reiz?

Diese Welt ist viel zu schön,
Traurig in ihr her zu gehn.

Lasst den Verführer nicht
Unkraut in eure Seele streun.

Artigkeit sey meine Freude,
Sie ziert mehr als Gold und Seide.

Nein vor dem aufgesteckten Hut,
Der Mörder angesicht,
Bückt sich kein Mann voll Heldenmuth,
Bückt Wilhelm Tell sich nicht.

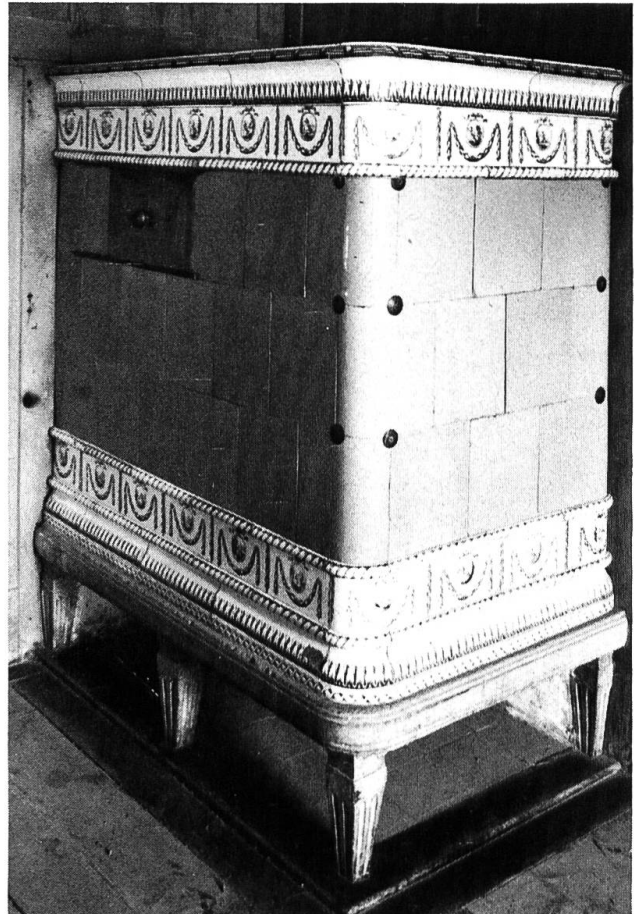
Bei mir ist stets den Gebrauch,
Wer mich liebt, den lieb ich auch.

Die Sünde geht mit Lachen ein
Und mit Weinen aus.

Reinlichkeit und Höflichkeit
Kleiden Kinder allezeit.

Ein frohes Herz, gesundes Blut
Ist besser als viel Geld und Guth.

Geduld, Zeit und Geld sind drei gar schöne
Sachen,
Die, was möglich scheint, doch können
möglich machen.



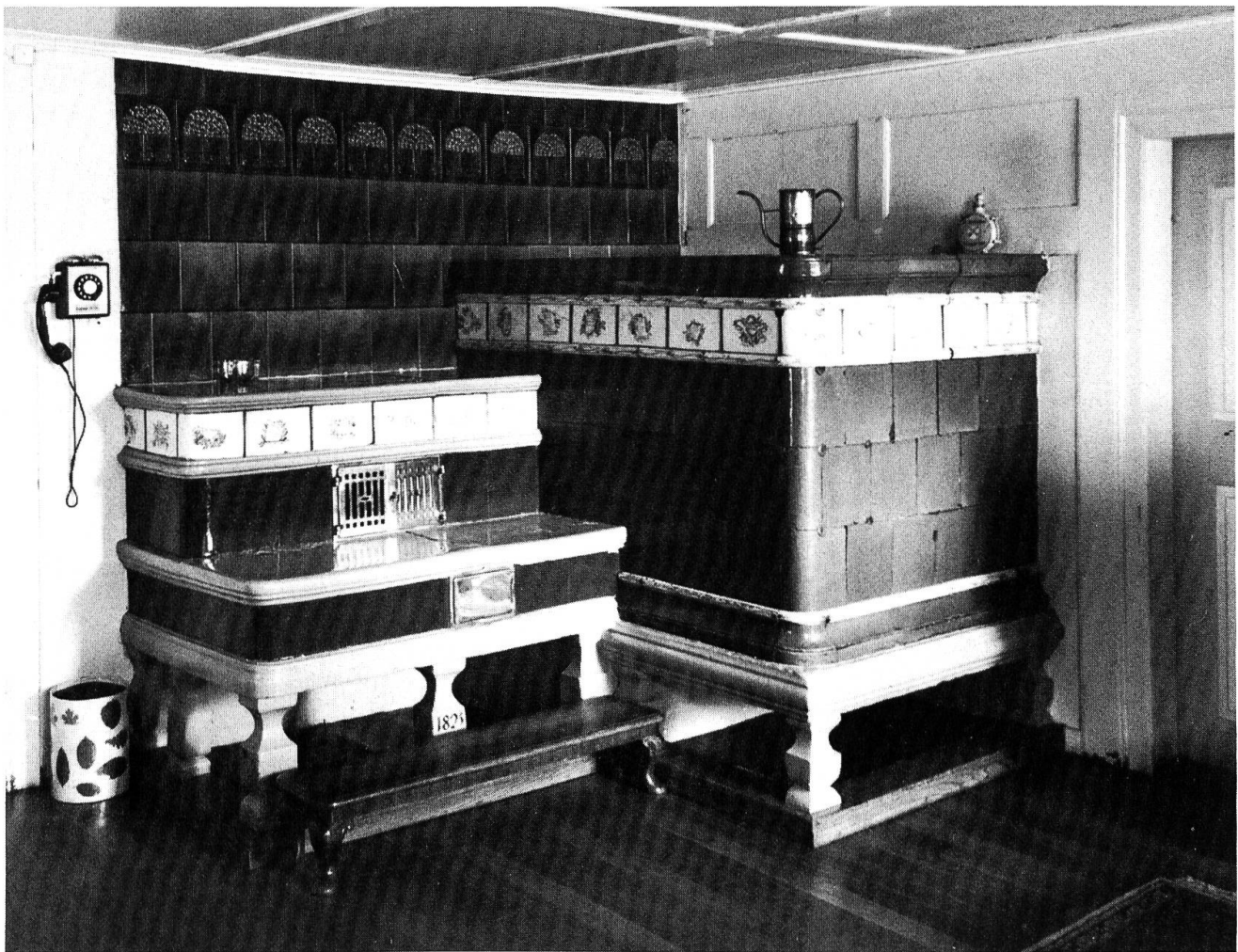
Meergrüner Kachelofen um 1810. Bildchen mit Landschaften und Burgen. Keine Sprüche. Blaue Kunst in der Nebenstube. Standort Neuendorf.
Foto: Ernst Zappa.

Es wohnt oft ein schlechtes Herz unter Gold
und Seide,
Aus Werken schliesse bloss, nicht aber aus
dem Kleide.

Was Stachel, Eisen, Pulver und Blei nicht
vermögen,
Das bringt ein goldnes Schwert auf einen
Streich zuwegen.

Wasser löscht das Feuer aus
Barmherzigkeit die Sünde.

Eins gebe dem Andern im Leben die Hand,
Um froher zu wandern durchs irdische
Land.



Manganviolette Malerei auf weissen Kacheln 1823. Rückwand später. 16 Sprüche. Standort Boningen.
Foto: Ernst Zappa.

Ein Narr gibt seiner Zunge Raum,
Ein Weiser hält sie in dem Zaum;
Was ist so gross, was ist so klein,
Als seiner Zunge mächtig sein.

In Gefahr und grosser Noth
Bringt der Mittelweg den Tod.

Mit dem guten Mann,
Stosst man gern ein Gläschen an.

Trauben geben süssen Saft
Und dem matten Leibe Kraft.

Arbeit, Wein und Brod im Vaterland
Das macht vergnügt in jedem Stand.

Wer seines Nächsten Freude stört,
Der ist auch keiner Freude werth.

Thue wohl an deinem Feind,
Er wird vielleicht dein bester Freund.

Trau solchen Leuten nicht, die immerhin
Flatieren,
Denn ihre Absicht ist, dich hinders Licht zu
führen.

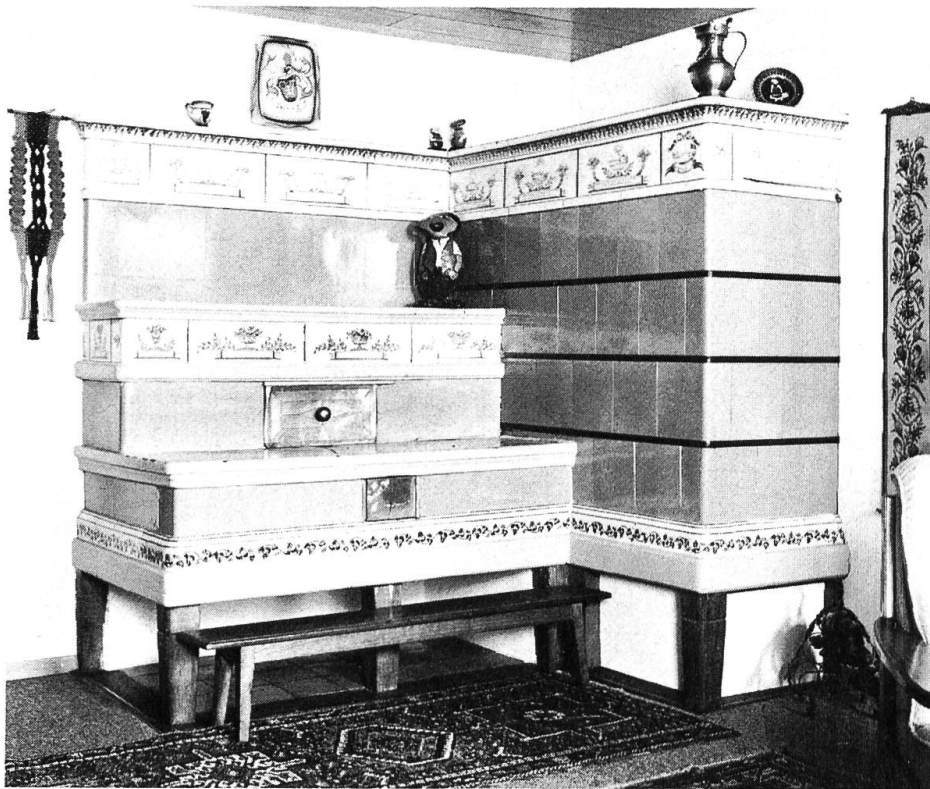
Mancher sucht in Geld sein Glück
Und findet es auf Ewig nicht.

Halt rechtes Maass bei Speis und Trank,
So wirst du alt und selten krank.

Im Glück nicht Jubeln, im Sturm nicht
verzagen,
Das Unvermeidliche mit Geduld ertragen.

Eigenes Lob stinkt,
Fremdes klingt.

Vergesst bei eurer Fröhlichkeit,
O, Menschen nie der Sittsamkeit.



Hellblauer Ofen um 1850.
Kunst mit Früchteschalen;
Rückwand und Backofen
mit Burgen, z. B. Bechburg.
19 Sprüche. Standort
Neuendorf.
Foto: Markus Hochstrasser.

Mit Silber und mit Gold, mit rennen und mit
Lauffen
Ist die vergangene Zeit nicht zurück zu
kauffen.

Im Unglück nicht verlier den Muth,
Trau Gott, dann geht es dennoch gut.

Der Edle Weizen hat oft Brand,
Auch Thorheit wohnt bei Verstand.

Thue recht mit Eile
Doch recht mit Weile.

Wer von Gottes Wegen abweicht,
Irret ins Elend hinein.

O Herr mein Gott! Durch den ich bin und
lebe,
Gieb, dass ich mich in deinen Rath ergebe.

Wenn unrechtmässig Guth schon scheint zu
Gedeihen,
So wird sich dessen doch der dritte Erb nicht
freuen.

Wer glücklich hier und dort will sein,
Muss gegen niemand lieblos sein.

Auf Erden lebt kein solcher Mann,
Den man in allem stets loben kann.

Wasser, Most und Wein
Sollen nie beisammen sein.
Wer seine Zunge nicht zähmen kann,
Stellt oft Verdriesslichkeiten an.

Verachte nicht den alten Mann,
Ihr jungen Leute denkt daran,
Dass ihr vielleicht ein Liedlein dichtet,
Was man einst auf euch selber richtet.

Wer böse Thaten hindern kann
Und thut es nicht, ist Schuld daran.

Vom hören sagen und wieder sagen
Wird mancher auf das Maul geschlagen.

Beim Eigensinn ist kein Gewissen.

Zu spät schon mancher hat bereut,
Drum sieh dich vor zur rechten Zeit.

Lieb und Lust zu einem Ding
Macht alle Müh und Arbeit ring.

Wahre Freunde in der Noth
Sind so schätzbar wie das Brod.

Ihr Schweizer Bürger zu Stadt und Land
Uns ist ein Glück der Bauernstand,
Wir lieben ihn mit Brudertreu
Und sollen Gott auch dankbar seyn.

Auf Gott nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glücke bauen.

Ein gutes Bett, ein guter Ofen
Wird man vor allen Dingen loben.

Jede gute Kuh im Küherstall
Ist ein Schönes Kappital.

Schon mancher wurde hintergangen
Und im Falschen Netz gefangen.

Der Wein macht zu der Arbeit muth
Und giebt dabey gesundes Blut.

Redlich sein in allen Sachen
Wird uns viele Freuden machen.

Blitz und Donner die Eiche bricht
Liebende Herzen aber nicht.

Der Chachelofe

E bruune Chachelofe
Hei mir deheime gha.
E heimeligi Wermi!
I danke hüt no dra.

Druufobe si mer gläge,
Hets dusse gstürmt und gschneit.
Hei nander schwäri Rätsel
Und üsi Gheimnis gseit.

Wie schön isch s gsi am Obe,
Mir Buebe bynenand.
Wie hei mer albe gschmatzget,
En Öpfel i der Hand.

Die gruuselige Gschichte
Vo Röiber und eso,
Die si uf üsem Ofe
Im Feischtre vürecho.

Jo, gwüss, die schöne Zyte
Si übren und verby.
Uf sälbem Chachelofe
Möcht i no einisch sy.

Von Beat Jäggi † 6. Februar 1989
aus seinem Gedichtband «Chumm hei»,
Habegger Verlag 1985